Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Reichsnährstand

Hauptschriftleitung Berlin SW 61 Yorckstraße 71, Fernruf F 6, 4406

53. Jahrgang | Berlin, Donnerstag, den 19. November 1936 | Blut und Boden | Nummer 47

Deutschland muß in der Pflanzenzucht das erste Land der Welt werden

Arbeiten in der Gemüsesamenzucht

Wie überall, fand die neue Staats- und Wirtschaftsführung im Jahre 1933 auch im Gebiet der gartenbaulichen Pflanzenzucht ein Trümmerfeld vor. Völlige Schutzlosigkeit gegenüber ausländischer Konkurrenz und inländischem Nachbau hatte die gartenbaulichen Pflanzenzuchtbetriebe immer mehr zur Einschränkung ihrer Züchterarbeit gezwungen. Die vor dem Kriege auf einer sehr beachtenswerten Höhe stehende Gemüsezucht drohte herabzusinken, und es hatte den Anschein, als ob wirklich gute Saaten nur noch aus dem Auslande bezogen werden könnten. Wenn irgendjemand, sei es Züchter oder Händler, etwas verkaufen wollte, für das er volle Garantie für Sortenechtheit zu übernehmen bereit war, dann machte er aus irgendeiner bestehenden Sorte, die er entweder durch Auslese bearbeitet oder unter genauer Kontrolle vermehrt hatte, eine Spezialzüchtung. Für diese Spezialzüchtung konnte ein höherer Preis erzielt werden, und nur so gelang es, eine einigermaßen angemessene Bezahlung für geleistete Arbeit zu erzielen. Auf diese Weise entstand ein unübersehbares Sortengewirr, in dem sich auch der beste Kenner nicht mehr zurechtfinden konnte. Wollte der Reichsnährstand an den Aufbau herangehen, so war für ihn die vordringlichste Aufgabe, eine Sortenbereinigung vorzunehmen. In Verfolg dieser Aufgabe veranstaltete das Sortenregister an den verschiedensten Stellen des Deutschen Reiches Sortenprüfungen, und eine Sortenregisterkommission hatte die Aufgabe, festzustellen,

1. welche Sorten unter den verschiedensten Namen bekannt waren,

2. welche Sorten einen wirtschaftlichen Selbständigkeitswert besaßen.

Diese Aufgabe war nicht einfach, da zum Teil überhaupt keine bestimmten Typenbeschreibungen vorhanden waren und die Meinungen über die Typenmerkmale auch nicht immer dieselben waren. Wir können damit rechnen, daß Ende des nächsten Jahres, spätestens aber Ende des Jahres 1938, alle wirtschaftlich wichtigen Gemüsearten vom Sortenregister erfaßt worden sind, daß die Sorten, die wirtschaftlich nicht notwendig sind, gestrichen und die noch übrigbleibenden genau dem Typ nach beschrieben sind. Bei der Arbeit der Sortenregisterkommission wurden sehr interessante Feststellungen gemacht. Das Gesamtbild der zur Prüfung eingesandten Proben zeigte, daß in allen Arten und Sorten immer noch recht gute Typen vorhanden waren, die einem Vergleich mit allen ausländischen Hochzuchten standhalten konnten. Es war aber auch ganz deutlich sichtbar, daß einige Typen immer wiederkehrten, d. h. daß von vielen Firmen Saaten zur Prüfung eingesandt waren, die zweifelsfrei nicht aus eigener züchterischer Arbeit stammten, sondern von irgendeinem Spezialzüchter bezogen waren. Es war deshalb ganz unmöglich, bestimmte Herkünfte, die die besten Typenmerkmale aufwiesen, herauszustellen; denn ganz offensichtlich würde bei einer nochmaligen Prüfung von Saatgut aus derselben Bezugsquelle nicht mit Sicherheit wieder Samen aus derselben züchterischen Linie nachgeliefert werden können. Die Sortenregisterkommission mußte sich daher darauf beschränken, den Typ, aber nicht die Herkunft herauszustellen.

Erhaltungszüchterische Bearbeitung der zugelassenen Sorten

Es wird nun der nächste Schritt notwendig sein, der darauf hinzielt, daß die noch zugelassenen Sorten auch tatsächlich erhaltungszüchterisch bearbeitet und in völlig sortenechter Qualität den Verbrauchern angedient werden. Dazu wird es einer Anordnung bedürfen, die vorsieht, daß grundsätzlich nur noch anerkannter Gemüsesamen in den Verkehr gebracht werden darf. Wir sind uns dabei völlig im klaren, daß dieses Anerkennungswesen anders gestaltet werden muß, als das in der Landwirtschaft bereits zur Durchführung gekommene. In der Landwirtschaft haben wir durchweg ein Saatgut, das in großen Mengen gebraucht und daher auch in verhältnismäßig großen Plänen herangezogen wird. Die Anerkennung ist auch meistens durch Besichtigung des Feldbestandes oder des Saatgutes selbst untrüglich durchzuführen. Bei Gemüsesämereien hingegen kann durch Besichtigung des Aufwuchses oder durch Besichtigung des Saatgutes mit den hauptsächlichen Ausnahmen von Bohnen, Erbsen und Gurken meistens kein Urteil gebildet werden. Außerdem bedingt die immerhin noch notwendige Vielheit der Sorten einen Anbau in kleinen und kleinsten Parzellen, deren Besichtigung durch eine Kommission der Landesbauernschaften häufig für das Objekt kaum tragbare Kosten verursachen würde. Es ist deshalb notwendig, daß das Hauptgewicht aller Anerkennungsarbeit auf die Prüfung der Zuchtbetriebe und auf die Anerkennung der Eliten gelegt wird. Nur der, dessen Eliten einwandfrei sind, und dessen Zuchtbetrieb in jeder Hinsicht als leistungsfähig in dem Rahmen, in dem er aufgezogen ist, anerkannt ist, wird die Gewähr für die Erzeugung einwandfreien Saatgutes geben. Es könnte auch meiner Ansicht nach, nachdem die Prüfung einen Zuchtbetrieb als einwandfrei erwiesen hat, sich die Feldanerkennung auf Stichproben beschränken. Die Zuverlässigkeit der einzelnen Betriebe würde eine Nachprüfung noch dadurch erfahren, daß von jeder in den Verkehr gebrachten Partie eine Kontrollprobe einer noch zu bestimmenden Stelle des Reichsnährstandes einzusenden ist. Diese Proben werden sobald wie möglich zur Aussaat gebracht und nach der Reife beurteilt. Es wird leicht sein, nicht gut arbeitende Betriebe herauszufinden, sie einer besonderen Kontrolle zu unterwerfen und sie dadurch zur Ordnungsmäßigkeit anzuhalten oder, falls völlige Unzulänglichkeit vorliegt, zur Aufgabe des Zuchtbetriebes zu veranlassen.

Prüfung von Neuzüchtungen an amtlichen Stellen

Derartige Probeanbauuntersuchungen können meiner Meinung nach von der Gesamtzahl der Züchter durchgeführt werden. Es wird sich ein Schlüssel finden lassen, nach dem die einzelnen Arten und bei großen Arten evtl. einzelnen Sorten den Züchterfirmen zum Kontrollanbau selbstverständlich ohne Namensnennung der Herkunft, übergeben werden. Wünsche der Züchter, die durch Boden- und klimatische Verhältnisse bedingt sind, müssen bei Vergebung der Arten zum Kontrollanbau berücksichtigt werden. Ganz selbstverständlich ist, daß eventuelle Neuzüchtungen nur an amtlichen Stellen geprüft werden können. Bei Prüfungen durch Züchter darf es sich nur um Lieferproben handeln.

Die gartenbauliche Pflanzenzucht hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts anders entwickelt, als die landwirtschaftliche Pflanzenzucht. Während wir in der Landwirtschaft einen Originalzüchter oder, wie wir heute sagen, Hochzüchter kennen, der meistens nur das eine von ihm gezüchtete Saatgut oder höchstens einige Sorten oder Arten in den Verkehr bringt, so muß der gartenbauliche Pflanzenzüchter das gesamte Sortiment der Gemüsesämereien führen. Einige Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Es ist aber undenkbar, daß der Fachsamenhändler sich an mehrere hundert Original- und Hochzüchter wendet, um das von ihm geforderte Sortiment an Gemüsesämereien sich zusammenzukaufen. Von alters her hat sich jeder gartenbauliche Pflanzenzüchter einen Kundenkreis erworben, der durchaus konservativ ist, und der immer wieder seinen Hauptbedarf bei einem Züchter deckt. Auch bis auf die letzten Jahre vor dem Umbruch ist es kaum der Fall gewesen, daß ein gartenbaulicher Pflanzenzüchter sich eine Neuzüchtung schützen ließ. Nein, es war sein Stolz, daß die anderen gartenbaulichen Pflanzenzüchter seine Sorte anerkannten und in ihrem Sortiment unterbrachten. Es kam häufig vor, daß Neuzüchtungen auf dem Markt erschienen, die noch nicht ganz ausgeglichen waren, und daß durch die Arbeit der diese Sorten aufnehmenden anderen Züchter diese Sorten erheblich verbessert wurden, und daß nachher der handelsüblich werdende Typ dem Ausgangstyp kaum mehr entsprach. An und für sich war dieser Zustand, der sich der sonst in der liberalistischen Zeit üblichen Geschäftsgepflogenheit gar nicht anglich, eine Gemeinsinn verratende Erscheinung. Es ist aber auch klar, daß deshalb heute kaum mehr nach einem Originalzüchter irgendeiner Gemüsepflanze gesucht werden kann. In fast allen Gemüsepflanzen steckt die Arbeit mehrerer Züchter, und wenn es heute unsere Aufgabe ist, den ganzen Sortenwirrwarr zu bereinigen und Reichssorten aufzustellen, so können wir unmöglich irgendeinem einzelnen Züchter eine bestimmte Sorte zuschreiben. Es ist vielmehr nötig, daß die Reichssorten als Gruppenformen anerkannt werden und daß jeder, der als Züchter für eine Gemüseart anerkannt ist, die zugelassenen Reichssorten dieser Art als Stammsaat weiter vermehren kann, sofern er sich um die Erhaltungszucht bemüht. Es bleibt der privaten Initiative überlassen, bei der Vielheit der Sorten sich über die Heranzucht der Eliten zu verständigen. Bei der Verschiedenheit der Betriebe wäre es jedoch nicht glücklich, auf dem Anordnungswege einzugreifen. (Forts. S. 2)

Die Preise sollen für alle Volksgenossen erschwinglich sein

Aepfel für den Weihnachtstisch

Im Hinblick auf die diesjährige geringe deutsche Kernobsternte sah sich die Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft zur Versorgung der deutschen Verbraucherschaft mit Kernobst genötigt, in erheblichem Umfange Aepfel aus Italien, Jugoslavien, Bulgarien, Oesterreich und der Schweiz einzuführen und auf Lager zu nehmen. Dieses Obst soll in der Weihnachtszeit zu erschwinglichen Preisen abgegeben werden. Um einen Ueberblick über die Menge, Güte, Beschaffenheit und Preisbildung der in den Monaten November und Dezember zur Verfügung stehenden Auslandsäpfel zu geben, war in der Landesbauernschaft eine Obstschau zusammengestellt.

Der Vorsitzende des Garten- und Weinbauwirtschaftsverbandes Bayern, Menger, begrüßte die Erschienenen, darunter vor allem auch Staatssekretär Schuberth. Er verwies auf die hohe Bedeutung des Obstes als Nahrungsmittel für die breiten Volksschichten. Die Hauptvereinigung habe heuer die Aufgabe gehabt, das Obst aus eigener Erzeugung entsprechend zu erfassen, zu lenken und zu einem Preis abzugeben, der auch für die minderbemittelte Bevölkerung noch tragbar erscheint. Vollständig neue Wege mußten begangen werden in der Hereinnahme des ausländischen Obstes. Dies ist nur möglich gewesen durch die verständnisvolle Zusammenarbeit innerhalb des Reichsernährungsministeriums und des Reichsnährstandes, sowie dank des Gemeinschaftseinkaufes der Importeure.

Nähere Aufschlüsse über unsere Obstversorgung gab Abteilungsleiter Groß von der Hauptvereinigung. In diesem Jahr stehen wir vor einer Inlandsernte, die ungefähr der des schlechten Jahres 1929 entspricht. Anderseits hat sich in den letzten Jahren der Obstbedarf der Marmeladenindustrie um das Drei- bis Vierfache gesteigert. Auch das Süßmostgewerbe hat einen gewaltigen Aufschwung genommen. Zudem ist eine Steigerung des Obstbedarfes durch die allgemeine Umstellung unserer Ernährung eingetreten. Unter diesen Umständen mußte tatkräftig eingegriffen werden. Die Importeure, die über gute Verbindungen verfügen, wurden zusammengefaßt und es gebührt ihnen Dank für ihre disziplinierte Haltung. Neben der Frischapfelversorgung lief die Sicherstellung der Rohstoffe für die Marmeladenherstellung. Ihr absolut notwendiger Bedarf ist gewährleistet. Auch für die Versorgung der Süßmostereien sind Maßnahmen eingeleitet. Vor allem aber sei der Bedarf des deutschen Volkes an Aepfeln für den Weihnachtstisch gesichert.

Stabsleiter Dick sprach namens des Landesobmanns Deininger allen Beteiligten den Dank der Landesbauernschaft Bayern aus. Ein Rundgang durch die Obstschau, die die unterschiedlichsten Obstsorten in 3 Gruppen zu Kleinhandelspreisen je ½ kg für 20 Rpf, für 20—30 Rpf und über 30 Rpf enthielt, lieferte den Beweis, daß für unsere Obstversorgung in der Tat das Möglichste getan worden ist. Die reiche Menge des ausgestellten Obstes wird dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung ist für alle Verteiler bis einschließlich Samstag geöffnet. Ra.

Aus dem Inhalt:

Mittellung der Hauptvereinigung
Unser Auslandsdienst teilt mit
Vom Weißkohl zum Sauerkohl
2,4 Millionen Zentner verbilligte Marmelade
Die Güteprüfung für Obst
Eine rentable Obsteinwinterung
Kultur der Bougainvilleen
Deutsche Treibgladiolen
Wie muß gutes Baumwachs sein?
Bedeutung des Thomasmehls
Beschäftigungsverhältnis und aktive Dienstpflicht
Was lehrt die Gemüsesaaten-Anerkennung?

Nomadentum

Wenn der jüdische Prophet Amos zu den Juden sagt: „Die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden im Lande ausbeutet und dabei sprechet: Wann wird der Sabbat ein Ende haben, daß wir wieder können schachern mit Korn und können das Maß verringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, auf daß wir die Leute um ihr Geld und die Dürftigen um ihr letztes Paar Schuhe bringen und ihnen Spreu für Korn verkaufen", dann wird wohl selbst in unserer Zeit kaum eine bessere Schilderung des jüdischen Händlergeistes gefunden werden.

Der Handel war für den Juden immer der fortgesetzte Versuch, den anderen zu übervorteilen. Jeder Bauer hat es erlebt, welche Rolle der Jude als Vieh- und Kornhändler spielte. Oft war der Viehmarkt ein rein jüdischer Markt, auf dem es darauf ankam, den „dummen" Bauern übers Ohr zu hauen. Soweit war es gekommen, daß als Stümper hingestellt wurde, wer sich auf ehrliche Weise am Viehumschlag beteiligte.

Für den Juden gibt es nur einen Besitz, der neue Werte schafft, das ist das Geld. Der Boden und die Bodenerzeugnisse und das Vieh kennt er nur als ein Spekulationsobjekt. Der Boden, die erste Quelle des Reichtums, hat für ihn nur Wert von dem Gedanken aus: wieviel kann ich verdienen, wenn ich ihn weiterverkaufe. Mit Blut und Boden hat jüdischer Händlergeist nichts zu tun. Er hat kein Verständnis für Heimattreue und Verbundenheit mit der Scholle. Der Deutsche ist seßhafter Bauer, der Jude aber Nomade.

In Erkenntnis dieser Wesensart des Juden hatte einst Friedrich der Große im Jahre 1750 in den „Revidierten Generalprivilegien und Reglement vor die Judenschaft in Preußen" bestimmt: „Ländliche Güter hingegen wird einem Juden zu erkaufen und zu besitzen überall nicht gestattet" (Art. 28). Darüber hinaus ordnete er sogar an: „Kein Jude darf auf dem platten Lande wohnen" (Art. 33).

Immer wieder erinnerte Friedrich die Behörden daran, daß die Juden nicht auf dem Lande ihr Unwesen treiben sollten. Dem Hofjuden Ephraim schlug er das Gesuch, ein Gut bei Spandau zu erwerben, ab. Und als die Juden das Verbot des Landkaufes dadurch zu umgehen versuchten, daß sie Land pachteten, sagte er in einer Kabinettsorder vom 12. 11. 1764: „Wir wollen, daß diese Pachtungen landwirtschaftlicher Gegenstände von seiten der Juden aufhören und ihnen nicht ferner erlaubt werden . . . anderen als christlichen Leuten aber die landwirtschaftlichen Sachen zu ihrer Bearbeitung nicht überlassen werden."

Das Land sollte judenfrei sein. Deshalb heißt es weiter bei dem großen König, daß „die schlechten und geringen Juden in den kleinen Städten, sonderlich in denen, so mitten im Lande liegen, woselbst solche Juden ganz unnötig und vielmehr schädlich sind, bei aller Gelegenheit und nach aller Möglichkeit daraus weggeschafft werden".

Doch Friedrichs Grundsatz „Ein Bauer muß Bauer sein, galt nicht für alle Zeiten. Die spätere kapitalistische Entwicklung wurde bewußt vom Judentum vorwärtsgetrieben, um auch auf dem Lande Einfluß zu gewinnen und zu herrschen. Die Verkapitalisierung des Bodens und des Bauern-

Berufungen

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, Johannes Boettner, berief Pg. Rudolf Sievert, Berlin, mit Zustimmung des Reichsbauernführers zum Geschäftsführer der Hauptvereinigung. Zum Nachfolger Direktor Sieverts in der Hagelversicherung für Gärtnereien wurde Ernst Schröder, Krefeld, der bisherige Geschäftsführer des Gartenbauwirtschaftsverbandes Rheinland, berufen.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.